

Hoffen wir für beide; dann wird der Rapport des Todes am Fuße der Freiheitsstatue im Hafen von New-York wohl niemals wieder lauten: „Eintausend Dreihundert Vögel in einer Nacht!“

So lauert Unglück und Tod überall, dies sind unnatürliche Feinde unserer armen Vögel, die von ihren natürlichen Feinden so wie so schon arg genug bedrängt werden. Den Menschen — zwar meistens nicht sein Gewissen, wohl aber seine Kultur — trifft auch wieder vielfach große Schuld. Manches der genannten Uebel wird wohl noch lange, viele derselben werden immer bestehen bleiben; dort aber, wo Milderung und Erleichterung geschaffen werden kann, da ist es heilige Pflicht des Menschen, zu ändern und zu erleichtern!

Helgoland 1892.

Von Baurath Pietsch.

Heiße Sehnsucht nach lustiger Meerfahrt bei salzgeschwängelter, staubfreier Seeluft und, — nicht in zweiter Reihe, — nach der persönlichen Bekanntschaft mit dem großen Vogelwart Gätke führten mich im Juli dieses Jahres nach der „Perle der Nordsee“, dem, — nach H. Blasius treffendem Ausdruck, — „Mekka der Fremde der gesiederten Welt“, dem meerunwogten Helgoland.

Nach kurzem Aufenthalt in Berlin und Hamburg bestieg ich, begleitet von meinem jüngsten Sohne, welcher als glücklicherweise auf 3 Wochen beurlaubter Lieutenant die Obliegenheiten eines erwünschten Reisemarschalls übernehmen mußte, am 3. Juli früh an der St. Pauli Landungsbrücke zu Hamburg den Dampfer Ariadne, um dem ersehnten Eiland zuzusteuern.

Das Wetter war kühl, der Himmel bedeckt, während eine scharfe Brise, welche erfreulichen Seegang erwarten ließ, uns entgegen wehete. An den villengekrönten Hügeln des bei jeder Belichtung schönen, rechten Elbufers und dem linksseitigen, nicht weniger anmuthenden Flachland vorüber verlief die Stromfahrt bis Cuxhafen glatt und bot gleichzeitig Gelegenheit, die künftige Mündung des Nordostseekanals bei Brunsbüttel und ferner die Vergungsarbeiten eines durch Zusammenstoß gesunkenen großen Seedampfers flüchtig zu besichtigen. Nur einzelne Möven, vornämlich *Larus canus* und *Xema ridibundum*, kreuzten unsern Kurs und begleiteten zeitweise den Dampfer.

Bei der Abfahrt von Cuxhafen hatte die Brise an Stärke zugenommen und die schäumenden Wellenkämme, wie die Lust an der Meerfahrt erhöht.

„Thalatta! Thalatta!“

Sei mir gegrüßt du ewiges Meer,

Wie Sprache der Heimat rauscht mir Dein Wasser!“

Zwischen Neuwerk und Buschland umschwärmten eine größere Zahl von Silbermöven (*Larus argentatus*), die Ariadne. In hochelegantem Fluge über dem Kielwasser schwebend wußten diese herrlichen Flieger die ihnen vorgeworfenen Küchenabfälle mit unfehlbarer Sicherheit zu erbeuten und uns durch ihre Flugkünste zu ergötzen. Schon während der Fahrt bot sich somit ausgiebige Gelegenheit, die vortrefflichen Beobachtungen Gätkes über den Flug dieser Möven, welche er auf Seite 570 seines bahnbrechenden Wertes, „Die Vogelwarte Helgoland“ veröffentlicht hat, zu controliren und bestätigt zu finden. Trotzdem die Brise sich inzwischen zum Sturm gesteigert hatte, lockte der Ruf „Helgoland in Sicht“ doch die Mehrzahl der Passagiere, welche sich als ziemlich seetüchtig bewährt hatte, auf das Vorderdeck, um den entzückenden Anblick des allmählich aus dem Meere emporwachsenden Felseneilands zu genießen. Welch' ein Anblick! Die Wolken waren völlig geschwunden, während das mäßig bewegte Meer eine grünbläuliche Färbung angenommen hatte, welche durch die weißen, von der Nachmittagssonne beleuchteten Wellenkämme wunderbar belebt, in unbeschreiblich schönen Nüancen sich dem staunenden Auge anschmiegte. Dazu traten noch die Reflexe der „Helgoländer Haut“, bedingt durch ihr tiefes Roth und die zahlreichen, den bunten Sandstein durchsetzenden hellen Adern.

Um etwa 2 $\frac{1}{2}$ Uhr betraten wir die Landungsbrücke in Helgoland. Nachdem die Kästerallee überwunden und angemessenes Quartier bezogen war, wurde auf meine erste, an einige Helgoländer gerichtete Frage: „Wo wohnt Gätke?“ gleichzeitig von 10 Schiffen geantwortet: „dort oben, wo die Flagge weht, nicht weit vom Leuchtturm.“ Also hinauf zum geistigen Centralpunkt des „Meßkas der Ornithologen.“ Zur Erreichung des 50 bis 60 m über dem Meerespiegel liegenden Oberlandes mußte die 193 Stufen zählende, übrigens sehr bequeme Treppe gewählt werden, da die Lift, der Aufzug, nicht mehr gangbar ist. Auf der Treppe sowohl, wie auf dem ganzen Wege bis zu Gätkes Wohnung verlangsamten prachtvolle Fernsichten auf das Meer und die Düne unsere Schritte. Den Freund fanden wir nicht daheim; er war durch amtliche Thätigkeit auf dem Landrathsammt für diesen Tag in Anspruch genommen; hatte mir überdies schon vorher mitgetheilt, daß der Zustand seiner Hinterläufe ihm nicht mehr gestatte, die 193 Treppenstufen zu überwinden, um mich an der Landungsbrücke zu erwarten.

Statt des Patriarchen empfing uns seine liebenswürdige Tochter, deren frisches, jungfräuliches Aussehen uns nicht vermuthen ließ, daß wir, ich und mein Sohn, in Rücksicht auf ihre uns unbekannt gewordene Wittwenchaft statt der Aureda „gnädiges Fräulein“ „gnädigste Frau“ hätten wählen müssen. Unter der Gnädigsten überaus sachverständigen Führung durchflogen wir des Freundes Atelier und Arbeitsräume sowie seinen Garten, in welchem noch einige schöne Rosen blühten, und brachten unsere aus der „Vogelwarte Helgoland“ geschöpften Lokalanthropologien mit der Wirklichkeit

ins Gleichgewicht, insofern die ablenkende Gegenwart der holden Führerin dies gestattete. Unseren wiederholten Besuch auf den 24. früh anmeldend schieden wir uns dankerfüllt, um noch am 23. das Oberland an der Felskante zu nunwandern. Dabei wurde auch Gelegenheit genommen, die im Bau begriffenen fortificatorischen Anlagen aus der Ferne zu begucken und einige stille Seufzer darüber auszustößen, daß durch diese zur Sicherung des Reiches gebotenen Bauten wieder ein großes Stück Helgoländer Poesie verloren geht, was leider auch auf die Vogelzüge von Einfluß sein wird. In der Nordspitze, wo eine Restauration neuerdings eröffnet worden ist, wurde kurze Zeit geraftet; demnächst aber am neubauten Kurhaus an der Südspitze des Unterlands das Abendbrod eingenommen und dann bis tief in die Nacht hinein salzgeschwängerte, erfrischende Seeluft in vollen Zügen eingefogen. Außer einem Flug von 10 Staaren und einzelnen Sperlingen hatten wir während der Durchwanderung des Oberlandes keinen Vogel gesehen. Ein traumloser, fünfstündiger Schlaf bei offenem Fenster erquickte die müden Glieder. Am 24. Juli früh wurden nach vorheriger Strandpromenade die Schritte, wie verabredet, wieder nach Gätkes Tuskulum gelenkt. Der edle Freund empfing uns leuchtenden Auges, gestiefelt und gepornt in seinem Arbeitszimmer. Nach herzlichster Begrüßung — einer Vorstellung bedurfte es nicht, da wir uns aus Bild und Schrift genugsam kannten, — theilte mir der Patriarch mit, daß die Avifauna Helgolands am 14. Juli wieder um eine Species vermehrt worden sei, also jetzt mit der Zahl 397 abschließe, während das von Homeyer'sche Verzeichniß der Vögel Deutschlands nur die Zahl 357 nachweist. Der Berliner Stadtverordnete Seeger hatte nämlich an diesem Tage bei einer Bootfahrt um die Insel am Fuße des Felsens einen Löffelreiher (*Platalea leucorodia*), also einen Vogel erlegt, welcher bis dahin noch niemals in Helgoland beobachtet worden war. Seine Brutstätten sind in den Douaniederungen, dem südlichen Frankreich, auch in Holland zu suchen. Die wichtige Helgoländer Beute ist, wenigstens vorläufig, leider für die Gätke'sche, jetzt vom Staat angekaufte, Sammlung nicht zu erwerben gewesen, da der glückliche Schütze erklärt haben soll, daß sie ihm nicht für eine Million feil sei. Nach interessanten ornithologischen Besprechungen führte uns Gätke in sein an das Empfangs- und Arbeitszimmer stoßendes, 10 m langes, 6 m tiefes, mit hohem Satteldach-Oberlicht versehenes Atelier, in welchem vor dem Verkauf an den Staat die berühmte Vogelsammlung aufgestellt war, welche jetzt bis zur Fertigstellung des Gebäudes für das Helgoländer biologische Institut bei Herrn Hilmar Lührs im Unterlande vorläufige Unterkunft gefunden hat. Der erste Blick ins Atelier zeigte uns aber, daß trotzalldem der Sammeleifer unseres Vogelwarts glücklicherweise noch keine Einbuße erlitten hat. Denn an der Gartenwand neben der rechten, hinteren Ecke des Raumes hängen schon wieder in Glaskästen, schön anzgestopft von den Meisterhänden Gätkes, folgende Vögel: ein *Garrulus glandarius*, eine sehr seltene

Erscheinung auf Helgoland, ferner ein Pastor roseus juv. im grauen ersten Kleide, ein Oedienemus crepitans, ein Coccothraustes vulgaris, ein Xema ridibundum im Sommerkleide, dann ein Procellaria Leachi (Schwalbenschwanz = Sturmvogel) und ein Totanus glareola. In den 3 kleinen darunter hängenden Glaskästen werden aufbewahrt zwei im Herbst erlegte Alauda brachydactyla und jetzt auch ein schönes altes, ganz schwarzes Männchen von Alauda tatarica, welches der Helgoländer Jasper Kliffmann, Nefte des in der Vogelwarte vielfach rühmlich erwähnten Neufens, am 27. Juli d. J. so glücklich war, auf der Nordspitze zu erlegen. Ueber diesen Vogel schreibt mir Gätke unter dem 11. August d. J. wörtlich: „Wenngleich nun der Löffler (der obenerwähnte, von Seeger am 14. Juli erlegte), eine neue Hinzufügung zur Ornis Helgolands bildet, somit für meine Sammlung sehr werthvoll wäre, so würde ich doch nimmermehr für denselben die schwarze Lerche in Tausch geben. Von dieser letzten erhielt ich, siehe „Vogelwarte“ S. 374, im April 1874 ein altes graues Weibchen, so daß die Art nun, gleich Alauda sibirica, in einem schönen Pärchen repräsentirt ist.“ Ferner sind im zweiten Kasten aufgestellt ein junger Herbst- und ein alter Frühlingsvogel von Anthus Richardi, von dessen Vorkommen auf Helgoland sich E. v. Homeyer derzeit nur durch eigene Anschauung überzeugen ließ, und endlich im dritten Kasten Sylvia suecica, ein Exemplar jenes nordischen, rothsternigen Blauschlehnens, dessen wunderbare Wanderzüge unserm Vogelwart das Material zu der vielbestrittenen, aber nichtsdestoweniger richtigen Entdeckung geliefert haben, daß dieser winzige Vogel auf dem Frühjahrszuge nach den nordischen Niststätten mindestens 45 Meilen = 338 km in der Stunde zurückgelegt, (vergleiche Vogelwarte Helgoland S. 273), ferner eine Sylvia rupestris, eine Sylvia tithys, eine Sylvia locustella, eine Columba livia und endlich ein Strix otus. Auf einem kleinen Tische unter den Glaskästen liegt das zum Ausstopfen und Präpariren erforderliche Handwerkzeug. An der hinteren Langwand, den Vögeln gegenüber, steht ein Tisch, auf welchem die Photographie fast aller bekannten Ornithologen aufgestellt sind. Daß ich auch mein Conterfei unter dieser illustren Gesellschaft, und zwar unmittelbar neben dem von Freund R. Blasius, fand, war mir ebenso überraschend wie erfreulich. Rechts davon steht das bekannte große Portrait Gätkes mit sturndurchsausten Haaren, welches wir schon von Halberstadt her, wo es ausgestellt war, als R. Blasius seinen Vortrag über Helgoland hielt, kannten. Ueber diesen Bildern schmücken die Wand Stiche vom Parthenon und dem Kölner Dom; für Gätke die edelsten Denkmäler der Baukunst. Ferner hängen noch an der Wand die Bilder von Wilhelm I. 1866, vom alten Fritz (Menzelscher Holzschnitt) von Bismarck, Moltke, Werder und Tegethoff, ein Seefleisch von Melby und eine Landschaft vom Grafen Kalkreuth. Rechts neben dem Eingange steht im Atelier des Freundes Staffelei, auf welcher ein unvollendetes Oelbild, Helgoland, von der Düne gesehen, Platz

gefunden hat; dem gegenüber ein zweites, der Vollendung harrendes Delgemälde, darstellend ein im Sturm in See gehendes Rettungsboot, dessen Composition, packende Naturtreue und Farbengebung dafür zeugen, daß unser Freund ein ebenso bedeutender Maler wie Vogelwart ist, Hinter dem Atelier liegt mit einem Ausgange nach dem Garten noch ein 6 m lauges, 3,6 m tiefes Zimmer, in welchem Gartenutensilien und Fanggeräthe für die geflügelten Gäste aufbewahrt werden. Diesem Raume schließt sich der natürliche Drosselbusch und der verhältnißmäßig große Garten an, welcher wohlgepflegt alle Pflanzen enthält, welche Helgoland überhaupt zu zeitigen Umstände ist.

Nachdem wir das klassische Heim unseres Vogelwarts nebst Inhalt genau be- sichtigt und dem Gedächtniß eingepreßt hatten, wurde noch ein Stündchen belehrender Unterhaltung gewidmet, dann aber nach herzlichstem Abschied, verknüpft mit der Hoffnung auf Wiedersehen im nächsten Jahre, wieder zum Unterlande gewandert. Hier angekommen heuerten wir ein leichtes Seegelboot, in welchem wir von der Landungsbrücke aus über Osten nach Norden und auf der Westseite zum Ausgangs- punkt zurück bei starkem, Sprühwasser in das Boot schlenderndem Seegang und schönem klaren Himmel das Felseneiland umfuhren. Der rothgefärbte, weiß geaderte, der Triasformation angehörige, bunte Sandstein, auf welchem die Insel ruht, überragt den Meerespiegel an der Ostseite etwa um 30—40 m, an der Westseite dagegen um 50—60 m. Steil abfallend ist der Fels durch die Meereswogen gewaltig zerklüftet und ausgebuchtet. Senkrechte Risse durchschneiden meistens die Vorsprünge bis zum Meerespiegel und zeigen, daß ähnliche Erscheinungen wie die Ablösung des Mönchs an der Nordspitze sich auch an anderen Stellen wiederholen werden. Im Jahre 800 soll, ziemlich verbürgten Nachrichten zufolge, das Oberland 50 qkm umfaßt haben, während diese Fläche jetzt nur noch 0,5 qkm beträgt. Obzwar nun durch den vom Unterland zum Oberland behufs Heraufschaffung des Baumaterials zu den fortifi- katorischen Anlagen getriebenen Tunnel nachgewiesen worden ist, daß der Kern des Felsens bis jetzt keine Klüfte oder Risse zeigt, so unterliegt die dereinstige völlige Zerstörung Helgolands doch keinem Zweifel. Werden bis zu diesem Zeitpunkt noch 1000 Jahre oder mehrere verfließen? Niemand kann das wissen und daher wollen wir uns gegenwärtig am Bestehenden erfreuen und das Unvermeidliche, allmähliche Vergehen beobachten. Während der Bootfahrt zeigte sich nur *Larus argentatus* in einzelnen Exemplaren. Von den wenigen Paaren *Turdus torda* (Alea torda), welche in Helgoland an der Nordspitze, im Nathurn Stack, nisten, war nichts zu sehen. Dagegen gelang es uns, 2 dünnschnäbliche Lummeln (*Uria Troile*) auf ihrem Nistplatze, dem Bread Hörn, breiten Horn, zu entdecken. Diese Vögel haben im laufenden Jahre sehr früh gebrütet, weswegen die große Mehrzahl derselben nebst den flüggen Jungen schon ihre Brütestätte verlassen hatte. Die am 25. Juli, dem Tage nach unserer

Bootsfahrt, eröffnete Lummenjagd, an welcher 16 Segelboote, mit etwa 40 Schützen bemannt, theilnahmen, hat demnach auch, — meiner Ansicht nach glücklicherweise — sehr erbarmlische Erfolge aufzuweisen. Nur 2 Lummens und eine Möve sind erlegt worden. Der Nachmittag des 24. Juli wurde zur wiederholten Beobachtung des Gebahrens von *Larus argentatus*, welcher beim Eintritt der Ebbe in großen Schaaren unbehelligt am Oststrande sein Wesen treibt, und zur Durchsuchung des Strandes nach Petrefakten bei prächtigem Wetter benutzt.

Andern Morgens zogen wir der Theilnahme an der Lummenjagd-Öröffnung eine Fahrt nach der Düne vor. Die herrliche Luft und die prachtvolle Aussicht auf das mäßig bewegte Meer ließen uns weniger bedauern, daß größere Vogelzüge fern blieben. Hoch über die Düne zogen, nur an den Stimmen erkennbar, einige Totani und Charadrii, während *Sterna macrura*, *Sterna hirundo* und der in der Nähe von Helgoland nirgend fehlende *Larus argentatus* den Strand nahrungsfuchend umschwärmten.

Hier war es, wo unser hochverehrter Freund Liebe, der illustre Pathe von Voltzia Liebeana. Dietyodora Liebeana etc. etc., zu drei verschiedenen Malen während seiner Wanderjahre, zusammen 7 Wochen lang, die Helgoländer Region geologisch durchforschte und wenn auch ab und zu den Vögeln, so doch hauptsächlich den Krustern, Echiniden und Petrefakten in der See seine Beobachtungen und Untersuchungen zuwandte. Nach dem Vergleich mit dem englischen und westfälischen Vorkommen im Hils, im Gault, in der Kreide x. x. schenkte er damals die besten seiner Funde dem Hamburger Museum, weil er noch keine Ahnung hatte, wo er demnächst sich vor Anker legen würde. Die Reste der bedeutenden Sammlung sind später leider verloren gegangen. Zur Zeit seiner Untersuchungen hatte Liebe den trefflichen, befahrenen Tein Taden mit seinem Boot in beständiger Miethe, um jederzeit draußen liegen und aus dem Wissen des alten Tein, welcher jeden Zoll Seegrund und dessen Inzassen kannte, Nutzen ziehen zu können. Wie schade, daß die beiden Forscher, Liebe und Gätke, damals nicht einander kennen gelernt haben.

Nach dem Verlassen der Düne begaben wir uns zu Herrn Hilmar Lührs in Unterlande, woselbst, wie schon erwähnt, die vom Staat angekaufte Gätkesche Sammlung vorläufiges Unterkommen gefunden hat. Ein Schreiben von Freund Gätke öffnete die Pforte.

Leider gestattet die jetzige Aufstellung der Sammlung keine gründlichen Studien. Alles steht oder liegt durcheinander in engem Raum und so wird es wohl auch bleiben bis zur Fertigstellung des Baues für das biologische Institut. Daß dieser Bau beschleunigt werde, ist berechtigter und dringender Wunsch der ganzen wissenschaftlichen Welt. Möge derselbe in maßgebenden Kreisen schnelligste Beachtung

finden! Unter diesen Verhältnissen mußten wir uns auf die flüchtige Besichtigung der seltensten Stücke der Sammlung beschränken.

Indem ich mich der in der „Vogelwarte Helgoland“ gewählten Nomenclatur anschließe, hebe ich hier nur die Vögel hervor, welche ich eingehender besichtigen konnte. Zuerst erwähne ich den nur einmal, am 20. December 1847, in Helgoland erlegten *Charadrius virginicus*, jenen wunderbaren Flieger, welcher die Strecke von Labrador bis Brasilien, etwa 800 deutsche Meilen, in einer Tour zurücklegt, was eine Fluggeschwindigkeit von 54 deutschen Meilen in der Stunde bedingt. Der näheren Beschreibung dieses und der folgenden Vögel darf ich mich wohl umsomehr enthalten, als die Voraussetzung, daß das Gättesche Prachtwerk, „die Vogelwarte Helgoland“, in den Händen der meisten Ornithologen, oder diesen mindestens bekannt ist, berechtigt erscheint. Ferner erwähne ich *Falco candicans*, welchen Gätke im October 1843 auf dem Oberland erlegte und zur Grundlage seiner Sammlung machte. Denn erst nach Erlegung dieses Vogels, welchen er nicht abgeben mochte, kam unser Vogelwart auf den Sammelgedanken, welcher so prächtige Früchte tragen sollte. *Hirundo rufula*, dieser in Helgoland nur einmal vorgekommene und durch die Gättesche Schilderung seiner Besitzergreifung (vergl. Seite 436 u. f. der Vogelwarte) doppelt interessante Vogel; der jenseits des Zenit brütende *Turdus varius*, dann der überaus seltene *Turdus ruficollis*, ferner *Lanius isabellinus*, das einzige, am 25. October 1854 in einem Drosselbusch zu Helgoland gefangene europäische Exemplar; dann die Amerikaner *Turdus luidus*, *Turdus rufus* und *Turdus Swainsoni* und um, unter Verzicht auf weitere Aufzählung, das wohl werthvollste Stück der Sammlung zuletzt zu nennen, *Larus Rossii*, dessen Brutstätten noch immer nicht mit Sicherheit festgestellt sind, wahrscheinlich aber den 82. Breitengrad übersteigen, wurden eingehend besichtigt. Doch die Besichtigung mußte leider abgebrochen werden, weil der Dampfer Pfeil, auf welchem die Reise nach Wilhelmshafen fortgesetzt werden sollte, im Begriff war die Anker zu lichten. Auf dem Hinterdeck des Dampfers sitzend, das Gesicht nach Helgoland gewendet und die eleganten Flugkünste einer Schaar *Lari argentati* über unserm Kielwasser bewundernd, sah ich das Felseneiland allmählich versinken. Wie lange wird es noch dauern, bis das völlige Verschwinden der Nordseeperle unter dem Meerespiegel Ereigniß wird?

Niemand weiß diese oben schon einmal aufgeworfene Frage zu beantworten, aber Niemand zweifelt an der Wahrheit des Götteschen Wortes:

„Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichniß.“

Und nun: Lebet wohl schöne Insel und Du, Freund Gätke, bis zum hoffentlich baldigen Wiedersehen. Inzwischen gestatte mir, verehrter Vogelwart, daß ich an den Schluß dieser Skizze, welche hauptsächlich Deiner Anregung ihre Entstehung ver-

danke, das Sonett setze, welches ich Dir schon am 9. November 1891 dankbarlichst gewidmet habe :

Ein mächtig Werk, die Arbeit langer Jahre,
Schuffst, Gütke, du am rothen Inselstrande;
Beim Wogenbrausen, auf dem Dünenande
Wie auf dem Hochland suchtest du das Wahre.

Und ob der Sturm durchsaufte deine Haare,
Ob dir die Sonne auf den Schädel brannte;
An Helgoland der Wissensdurst dich bannte,
Auf daß die Welt, was du erforscht, erfahre.

Empfange unsern Dank du edler Meister
Für alles Schöne, was du uns geboten,
Für deine Vogelwarte sondergleichen.

Auch ferner wirke fort, ein Fürst der Geister,
Der Besten Einer unserer Piloten.

Den grünen Lorbeer nimm als Dankeszeichen.

Torgau, den 13. September 1892.

Ueber das Jugendkleid der Wiesenweihe.

Von D. Kleinschmidt.

In der unlängst (Decemberheft 1891) in unserer Monatschrift erschienenen, jeden Kenner erfreuenden Arbeit von Prof. Dr. Rudolf Blasius: „Die Steppenweihe in Deutschland“ ist mir eine kleine Lücke aufgefallen, deren Ausfüllung ich um so weniger unterlassen zu dürfen glaube, weil sie sich auch im zweiten Theil der Nachträge zu Naumanns „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“ findet, wo S. 30—32 eine „Uebersicht der Artunterschiede und der Geschlechts- und Altersverschiedenheiten sämmtlicher vier europäischen Weihenarten“ gegeben wird. Dort wie hier wird das Jugendkleid von *Circus cineraceus* (Wiesenweihe) mit Schaftflecken auf rostrother Unterseite beschrieben, und diese Schaftflecken sollen (neben den übrigen Merkmalen) den jungen Vogel von der gleichaltrigen Steppenweihe unterscheiden, welche letzterer sie ganz oder theilweise fehlen. Nun befindet sich aber in meiner Sammlung ein junger *Cineraceus*, der eine rein rostrothe, gänzlich ungefleckte Unterseite hat. Derselbe gleicht ganz der Abbildung in Naumann Band I, nur, daß bei meinem Vogel nicht einmal die Federeschäfte am Bauch (auf dem Naumannschen Bild erscheinen sie etwas auffallend schwarz) als dunkle Zeichnung hervortreten. Das

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Pietsch

Artikel/Article: [Helgoland 1892 374-381](#)